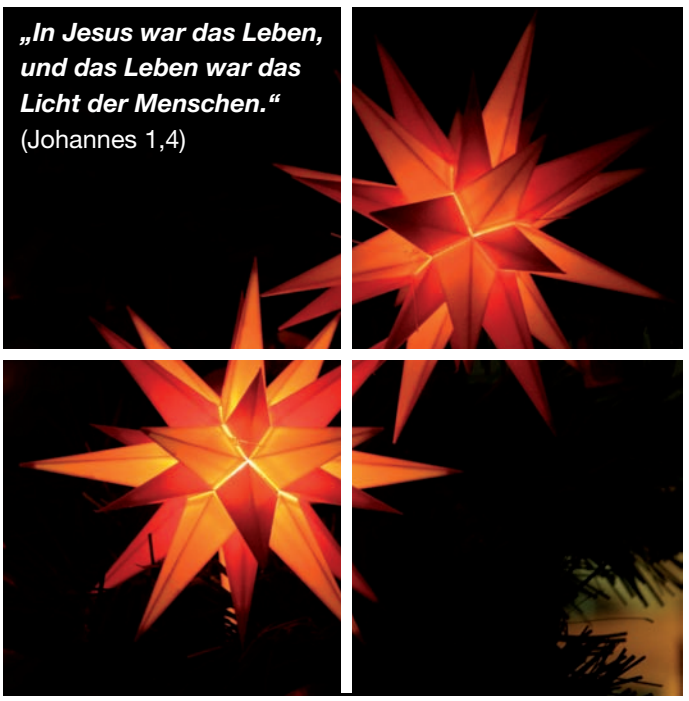
Diakonie
Güstrow

Profil 3/2013

■ Welch ein Glück


„In Jesus war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“
(Johannes 1,4)

Vorwort

Liebe Leser des Profils,

in wenigen Tagen ist Weihnachten und dann ist das Jahr auch schon wieder vorbei. Wie oft haben Sie in der letzten Zeit diesen Ausspruch gehört bzw. es selber gesagt? Ich habe schon ab Mitte September mit Erschrecken festgestellt, dass wir mit großen Schritten auf das Weihnachtsfest zugehen und dass damit das Jahr schon fast wieder vorüber ist. Gleichzeitig fragten mich meine Kinder schon zu dem Zeitpunkt erwartungsvoll: „Papa, wann ist endlich Weihnachten?“

Geht es Ihnen wie mir, dass Sie als Kind das Gefühl hatten, die Sommerferien seien fast endlos? Als Erwachsener habe ich mittlerweile das Gefühl, dass das Jahr viel zu schnell vergeht.

Ich frage mich häufig, womit das zusammen hängt. Hat man als Kind ein anderes Zeitempfinden als ein Erwachsener? Oder sind es immer wiederkehrende Routinetätigkeiten, die man als Erwachsener zu erledigen hat und die den Zeittakt vorgeben? So eine richtige Antwort auf diese Frage habe ich für mich selber bisher nicht gefunden. Besonders direkt vor dem Weihnachtsfest gibt es große Unterschiede zwischen der Wahrnehmung von Kindern und der von Erwachsenen. Oder können sie nicht bestätigen, dass man als Erwachsener froh ist, über jede Minute, die man noch bis zur Christvesper, dem Abendessen am Heiligen Abend oder dem Geschenke auspacken hat? Als Erwachsene haben wir doch noch so viel zu erledigen. Die Kinder dagegen können es kaum erwarten, bis endlich die „Geschenke ausgepackt“ werden können.

Ein ganz anderes Verhältnis zur Zeit hatten die Menschen vor ca. 2000 Jahren, der Zeit, in der Jesus, das Christkind, geboren wurde. In der Weihnachtsgeschichte steht dazu Folgendes: *„In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.“*

Im Zeitalter von Google Maps habe ich versucht herauszufinden, wie lange man zu Fuß auf der Strecke unterwegs ist. Je nach der gewählten Route sind es heute ca. 30 Stunden. Aus heutiger Sicht ist dies doch völlig undenkbar. Eine hochschwangere Frau begibt sich auf einen 4-Tage-Fußmarsch, um an einer Volkszählung teilzunehmen. Aber lesen Sie selbst.

Wie in den letzten Jahren möchte ich Sie wieder einladen, mehr von der schönsten Geschichte in der Bibel zu lesen. Die komplette Weihnachtsgeschichte finden Sie in der Bibel unter Lukas 2 die Verse 1-20. Wer keine Bibel hat, findet diese auch im Internet. Nehmen Sie sich einfach zu Weihnachten Zeit, die Weihnachtsgeschichte zu lesen.

Nehmen Sie sich in der Adventszeit oder an den Weihnachtstagen auch die Zeit, die vorliegende Ausgabe des Profils zu lesen. Einerseits erfahren Sie viel Neues aus der Diakonie Güstrow und andererseits schenken Sie sich dadurch etwas Ruhe.

Vielleicht überlegen Sie auch, ob es Sinn macht, in diesem Jahr ein Weihnachtsgeschenk weniger zu verschenken und die Zeit, die man dadurch fürs Suchen einspart, zu verschenken? Kann es nicht auch ein Geschenk in der schnelllebigen Zeit sein, einfach etwas mehr Zeit für seine Kinder, seinen Ehepartner, die Eltern oder Freunde zu haben?

Danken möchte ich allen Mitarbeitern der Diakonie Güstrow, die zu den Festtagen in den Einrichtungen ihren Dienst verrichten und so Zeit mit anderen teilen. Sie sorgen dafür, dass die Bewohner und Bewohnerinnen in den Wohn- und Pflegeheimen ebenfalls festliche Tage erleben.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Jahr 2014.

Christoph Kupke

Inhalt

Vorwort 1

Informationen / Termine 4

30. Dienstjubiläum Bernd Lippert 5

Neu in Jürgenshagen Waltraut Lengning 5

Kleine Freuden im Advent Vom Backen, Schenken und Erwarten 6

Gedanken zum Glück 7

Lebensbild Klaus Weckwerth 8

Anlass zum Danken / Umdenken hat begonnen 9

Erfolgsgeschichte der CAP-Idee 10

Ein ganz normaler Tag in der geschlossenen Wohngruppe 11

Tag der offenen Tür / Die schönste Zeit im Jahr 12

Herbststraßensammlung / Hätten Sie gewusst, ... 13

Erster Gesundheitstag / Kleine Ursache, große Wirkung 14

Freiheitsentziehende Maßnahmen 15

Im E-Rolli über den Wichernhof 16

Zwangsarbeiter besuchten Dehmen 17

Große und kleine Herzenswünsche Unsere Spendenprojekte 18

Herausforderungen meistern / Betriebliche Suchtprävention 19

Baustelle Warin / Lebensbaum erfreut Besucher 20

Dankeschön-Abend / Impressum 21

Mitarbeiterporträt Hanna Schiefelbein 22

Rezepttipps 23

Geburtstage 24

Informationen

20 Jahre Schuldnerberatung

Die Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung im Kooperationsverbund DRK - Diakonie in Güstrow feierte am 18. September ihr 20-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass fand an diesem Tag eine kleine Feier im Güstrower Rathaus statt. Näheres lesen Sie auf Seite 9.

100. CAP-Markt in Neubrandenburg eröffnet

Am 10. Oktober eröffnete der 100. CAP-Markt in der Koszaliner Straße 18 in Neubrandenburg. Auf einer Verkaufsfläche von 650 Quadratmetern können die Kunden zwischen 9.000 Artikeln auswählen. Außerdem entstand ein Backstand, das CAPpuccino, wo es neben klassischen Backwaren auch Imbiss- und Mittagstischangebote gibt. Einen Artikel zum neuen CAP-Markt in Neubrandenburg gibt es auf Seite 10.

Herbststraßensammlung 2013

Vom 12. bis zum 26. Oktober fand die diesjährige Herbststraßensammlung von Kirche und Diakonie statt. Die Mitarbeiter der Diakonie Güstrow sammelten Spendengelder in Röbel, Teterow, Machin, Schwaan, Warin, Güstrow und Bützow. Mehr dazu erfahren Sie auf Seite 13.

Klausurtagung in Salem

Am 7. und 8. November fand die Klausurtagung der Diakonie Güstrow in Salem statt. Auf dem Programm stand u. a. das Thema „Betriebliche Suchtprävention“. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 19.

Grund-, Struktur- und Aufbaukurse

Die nächsten Grund- und Strukturkurse im Rahmen der Mitarbeiter-Einührungstage finden vom 27. bis zum 29. Januar 2014, vom 19. bis zum 21. Mai 2014 bzw. vom 22. bis zum 24. September 2014 in der Freizeit- und Tagungsstätte Serrahn statt. Für neue Mitarbeiter ist die Teilnahme am Grund- und Strukturkurs obligatorisch. Aber auch langjährigen Mitarbeitern ist eine Teilnahme zu empfehlen. Die nächsten Aufbaukurse sind vom 17. bis zum 18. März 2014 und vom 17. bis zum 18. November 2014 im Haus der Kirche „Sibrand Siegert“ in Güstrow geplant.

Christoph Kupke

Termine

- 27.-29.01.2014 Mitarbeiter-Einführungstage in Serrahn
- 01.-02.03.2014 8. Güstrow-Schau
- 17.-18.03.2014 Aufbaukurs: „Alle Jahre wieder - Feste feiern, wie sie fallen“ in Güstrow
- 20.-21.03.2014 Klausurtagung
- 21.06.2014 Tag der Diakonie in Matgendorf

30. Dienstjubiläum
Bernd Lippert

„Menschen für Menschen“ heißt das Motto der Diakonie Güstrow. Seit 30 Jahren arbeitet Bernd Lippert im Dienst der Diakonie. Bereits vor der Wende begann er seine Arbeit im Kreisdiakonischen Amt. Als Neinstedter Diakon, Familienvater und auch in der Lokalpolitik ist ihm Gemeinde und Gesellschaft wichtig. Gute Erziehung ist die Basis eines glücklichen Zusammenlebens. In guter Tradition, dass Worten auch Taten folgen müssen, engagierte er sich für die Gründung der evanglisch-integrativen Kindertagesstätte Regenbogen, die auch heute noch mit ihrem besonderen Profil Kindern Mut macht, mit Freude und Neugier ins Leben zu starten. Als Gründungsmitglied des Diakonievereins ist Bernd Lippert 1990 ein Mann der ersten Stunde. Viel Engagement bringt viel Veränderung mit sich. Heute arbeitet Bernd Lippert als Einrichtungsleiter im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten. Wovon lebt der Mensch? Und was braucht der Mensch am Lebensabend? Das sind Fragen, die ihn aktuell bewegen. Als Einrichtungsleiter arbeitet er im Team immer wieder an neuen Ideen, um trotz mancher Hürden das Beste aus der Situation zu machen. Weil der Mensch sich nicht selbst „an den Haaren aus dem Sumpf“ ziehen kann, dürfen wir Hilfe annehmen. „Manchmal erleben wir Hilfe, auch wenn man keine Kraft zur Hoffnung mehr hat“, sagt Bernd Lippert. Diese unsichtbare Quelle auch für andere erfahrbar zu machen, das ist ein stetes Anliegen der Diakonie als sozialer Dienst der Evangelischen Kirche. In diesem Sinne setzt Bernd Lippert als diakonischer Mitarbeiter stets neue Zeichen.

Markus Schaub

Die Kinder der evangelisch-integrativen Kindertagesstätte Regenbogen tanzten den Segenstanz für Bernd Lippert.

Neu in Jürgenshagen
Waltraut Lengning

Mein Name ist Waltraut Lengning. Ich bin Jahrgang 61 und habe zwei erwachsene Söhne. Der ältere studiert Informatik in Lübeck und der jüngere Psychologie in den Niederlanden.

1981 habe ich das Fachschulstudium für Heimerzieher in Kyritz abgeschlossen und bin dann einige Jahre in einem Kinderheim tätig gewesen. Dort hab ich den Kindern Mutter und Vater ersetzt und die Kleinen und Großen ein Stück weit in ihr Leben begleitet. Bis 1993 habe ich in Neubrandenburg viele Jahre lang in Schulen gearbeitet und dort die Hortkinder betreut. Später zog es meine Familie in die ländlichen Regionen Mecklenburgs. Als Vertretungskraft war ich anfangs im Landkreis Ludwigslust tätig. Auf diese Weise kam es auch zur Festeinstellung als stellvertretende Leiterin in einem kleinen, ländlichen Kindergarten. Ich habe Schüler bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben begleitet und verschiedenste Kindergruppen, auch mehrere Mutter-Kind-Gruppen, geleitet.

Der Hort, den ich jahrelang geleitet habe, war reformpädagogisch geprägt. Dort habe ich die Partizipation der Kinder, ihre Wiedererkennung von Werten, die gegenseitige Rücksichtnahme der Hortkinder angeregt und gefördert.

Nun freue ich mich, die Kinder in der evangelisch-integrativen Kindertagesstätte Um die Welt in Jürgenshagen betreuen zu dürfen, gemeinsam mit meinem Team mit den Kleinen zu lernen, zu turnen, zu singen und zu spielen.

Die ersten Wochen sind wie im Flug vergangen. Inzwischen kenne ich jedes Kind und alle Eltern. Schön ist das Gefühl für mich, als „Neue“ nun ganz langsam mit in diesen Kreis zu gehören. Die Mitarbeiter sind mir freundlich und engagiert begegnet. Eine Teamarbeit, die Spaß macht. Die Elternvertretung arbeitet eng mit mir und dem Team zusammen. Alles in allem – ein guter Anfang.

Waltraut Lengning

Kleine Freuden im Advent

Vom Backen, Schenken und Erwarten

Vor ein paar Jahren habe ich sie entdeckt – und sofort gekauft. Nicht, dass ich nicht schon genug gehabt hätte. Ganz im Gegenteil. Aber diese eben nicht. Seitdem freue ich mich jedes Jahr einmal darauf, sie aus der Kiste vom Küchenschrank herunter zu holen und auszupacken. Sie alle müssen einzeln wieder entdeckt werden, der Esel und die Kuh, die Palmen, die drei Weisen aus dem Morgenland, und natürlich Josef, Maria und das Jesuskind. Jedes Jahr wieder die Überlegungen und die Vorfreude: Verziere ich naturgemäß oder schrill? Wann habe ich überhaupt Zeit dazu? Sie fragen sich immer noch, wovon ich Ihnen hier erzähle? Ich habe vor ein paar Jahren ein Set mit Keksformen für eine gebackene Weihnachtskrippe entdeckt und gekauft. Seitdem gehört eine selbstgebackene Weihnachtskrippe zum Advent dazu.

Kekse backen versetzt mich in Weihnachtsstimmung. Schon beim Vorbereiten kommt das Gefühl von Advent und Weihnachten in mir auf, Erinnerungen an früher. Ich fühle mich in die Küche meiner Großmutter versetzt, sehe die orangeroten Fliesen an der Wand, höre meine Großmutter, wie sie mir erklärt, was ich machen muss: die Eier aufschlagen und trennen, Butter und Zucker mischen. Schließlich den Teig kalt stellen, warten – immer ein bisschen ungeduldig – und dann ausrollen und sorgfältig Keksformen aussuchen und platzsparend ausstechen. Es war nie eine einfache Entscheidung, ob ich Sterne, Herzen oder Blüten ausstechen wollte. Und zwischendrin heimlich Teig naschen, in dem Wissen, dass meine Großmutter sagen würde: „Nasch nicht so viel, Du bekommst Bauchschmerzen, Wiebke.“ An Bauchschmerzen erinnere ich mich glücklicherweise nicht. Und jetzt sitze ich da und backe mir eine Weihnachtskrippe – die ich verziere, mal nur mit Schokoguss, mal auch richtig bunt mit Perlen, Sternen und bunten Farben. Zu guter Letzt klebe ich die Keksfiguren mit Zuckerguss sorgfältig auf eine Teigplatte. Weihnachten kann kommen.

Beim ersten Mal war das noch sehr aufregend: würden die Keksfiguren halten - bis Heiligabend, könnte ich sie tatsächlich auf eine Teigplatte kleben, so dass sie stehen? Ich habe es einfach ausprobiert - und es hat geklappt. Obwohl, den Heiligabend haben sie dann doch nicht überlebt. Benny, der Hund meiner Eltern, hat sie angefressen, während wir im Gottesdienst waren. So kann es gehen. Da habe ich viel Zeit investiert, mir Gedanken gemacht, habe innerlich mitgefiebert und war gespannt - und dann hat es geklappt, und es ist vorbei, die Kekskrippe ist angefressen, hinüber.

Geht es uns nicht gerade in dieser Zeit, in der Adventszeit, häufig so? Wir machen uns so viele Gedanken, was wir unseren Verwandten und Freunden schenken können. Was wird ihnen eine Freude machen? Was können sie vielleicht auch ein bisschen - nur ein bisschen - gebrauchen? Wie wollen wir es verpacken? Schlicht und einfach - Geschenkpapier und Kringelband? Oder aufwendig, mit Glitter oder großen Schleifen?

Und dann die wichtigste aller Fragen: wird es der oder dem Beschenkten gefallen? Leuchten die Augen beim Auspacken? Wird vielleicht sogar gleich damit gespielt? Irgendwie ist das Überreichen und Auspacken dann doch der entscheidende Moment. Haben wir mit unseren Überlegungen recht gehabt? Haben wir jemanden glücklich gemacht - und sind dadurch selber glücklich?

Ein bisschen wie die Erwartung, die ich beim ersten Backen meiner Weihnachtskekskrippe hatte.

Das Geschenk gefällt, der Beschenkte lächelt glücklich, seine Augen leuchten. Es ist doch egal, dass der Moment des Schenkens ein so kurzer ist, dass unsere Erwartung sich so lange aufbaut und dann in einem kurzen Moment, einem Aufreißen von Geschenkpapier, vorbei ist.

Gedanken zum Glück

Der Advent ist die Zeit der Erwartung, wir erwarten die Zeit der Geburt Jesu Christi, das Kommen Gottes in die Welt. Jedes Jahr wieder feiern wir sie am Heiligen Abend. Schon die Propheten im Alten Testament haben sie erwartet und mit wunderbaren Worten beschrieben. Da kommt ein neuer König, der Frieden und Gerechtigkeit bringen wird, der das Elend in Herrlichkeit verwandeln wird. Erwartungen, nach deren Erfüllung nicht alles vorbei sein sollte, sondern sich etwas ändern soll. Und dann kommt Gott als Kind in die Welt, und führt ein Leben, das allen gesellschaftlichen Erwartungen widerspricht und tatsächlich etwas ändert: Er isst und verbringt Zeit mit den Ausgegrenzten, er stellt sich an die Seite der Armen und zeigt Zeit seines Lebens keinerlei königliche Verhaltensweisen, sogar sein Tod ist ein Verbrechertod am Kreuz. Und doch feiern wir es jedes Jahr, denn Gott kehrt die Verhältnisse um, er stellt sich an unsere Seite, an die Seite der Armen und steht ihnen, steht uns bei. Er lebt ein Leben, in dem alle Menschen gleich geachtet und geliebt sind. Ein Leben, das uns ein Vorbild sein kann und ist.

Ich wünsche Ihnen allen eine Adventszeit, in der Sie Zeit finden zu erwarten, sich auf ihren Heiligabend einzustimmen, sei es beim Kekse Backen, beim Geschenke Verschenken, oder bei all dem Anderen, was Sie in der Adventszeit, der Zeit der Erwartung, glücklich macht.

Wiebke Langer

„Da haben Sie ja noch mal Glück gehabt“, sagt der Hausarzt zu Herrn S., als er ihm die Diagnose erklärt und nochmal betont, dass nichts Bösartiges gefunden wurde. Welch ein Glück. „Und ich, ich habe nie, nie, nie Glück“, ruft das kleine Mädchen, als sie das letzte von zehn Rummellosen mit der Aufschrift „Niete“ ausrollt. Und dabei rollen ihr dicke Tränen übers Gesicht. Welch ein Pech? Kennen Sie solche Erlebnisse aus der eigenen Familie oder Ihrem Umfeld? Was ist eigentlich Glück und was nicht? Und was ist Glück für Sie persönlich? In der ARD-Themenwoche vom 16. bis zum 22. November 2013 ging es genau um dieses Thema. Vielleicht haben Sie den einen oder anderen Beitrag gesehen. Wenn nicht, dann könnten Sie das ja in der Mediathek (www.ardmediathek.de) nachholen. Ich hatte mir zusammen mit anderen Teilnehmern des Aufbaukurses am Abend des 18. November den Beitrag: “Sowas wie Glück. Eine Reise mit Anke Engelke“ angesehen und war tief beeindruckt über die verschiedenen Aussagen zum Thema. Hinterher nahm ich die Anregungen auf, um über mein eigenes Glück nachzudenken und komme zu dem Schluss: Ich habe ganz viele gute Gründe glücklich zu sein und bin es auch. Sicher empfinde ich das nicht jeden Tag so bewusst und ich kenne auch Pechtage und Tage mit „sch“. Aber im Grunde meines Herzens bin ich froh und glücklich. Ob das immer so bleibt, weiß ich nicht. Wer weiß das schon. Aber aus dem o. g. Fernsehbeitrag habe ich gelernt, dass man manches zu seinem eigenen und auch zum Glück anderer Menschen beitragen kann. Singen zum Beispiel, vor allem zusammen mit anderen macht glücklich oder Gemeinschaft mit anderen überhaupt. In den Advents- und Weihnachtstagen haben wir eine Vielzahl von Gelegenheiten, unser und das Glück anderer Menschen zu steigern. Probieren Sie es mal mit Weihnachtsliedern, die Sie sich nicht nur vordudeln lassen, sondern zusammen mit anderen singen. Dazu muss man wohl etwas Zeit einplanen, aber wenn man hinterher glücklicher ist, hat sich der Einsatz doch gelohnt. Vielleicht haben Sie auch noch ganz andere Ideen, sich und andere glücklich zu machen. In diesem Zusammenhang gibt es für das kommende Jahr ein tolles Motto – die Jahreslosung der Herrnhuter Brüdergemeine: Gott nahe zu sein ist mein Glück. Psalm 73,28. Dieser Satz aus der Bibel zeigt eine weitere, noch ganz andere Dimension des Themas Glück und soll uns ein ganzes Jahr lang daran erinnern. Glück ist noch viel mehr ist als ein gutes Gefühl, das man hat oder nicht. Seien Sie neugierig und gehen Sie auf die Suche nach dem Glück und vor allem nach Gott. Dazu wünsche ich ihnen viel Glück.

Karl-Heinz Schlag

Lebensbild
Klaus Weckwerth

Der Wichernhof in Dehmen ist die älteste diakonische Einrichtung der Diakonie Güstrow und mit 121 Plätzen eine der größten. Grund des Baus dieser und sieben ähnlicher Behinderteneinrichtungen von 1970 bis 1975 war der enorme Bedarf an Heimplätzen. „Bei den Überlegungen zum Bau des Wichernhofes ging es nicht nur um die Menschen mit geistiger Behinderung, sondern es ging auch um deren Eltern“, erklärt Klaus Weckwert, der die Einrichtung 28 Jahre lang geleitet hat. „Behinderte Menschen, besonders Menschen mit einer geistigen Behinderung, waren zu DDR-Zeiten überhaupt nicht im Blick der sozialistischen Gesellschaft. Sie lebten mit ihren Eltern tatsächlich am Rande der Gesellschaft“, so Klaus Weckwerth. Schwierig sei die DDR-Zeit gewesen, weil es kaum ausgebildete Mitarbeiter gab und auch die Wohnsituation problematisch gewesen sei.

Klaus Weckwerths Tätigkeit in der Behindertenhilfe begann schon vor der Zeit auf dem Wichernhof. Während seiner Ausbildung als Physiotherapeut kam er zum ersten Mal mit körperbehinderten Kindern in Berührung. „Mein Wissen beschränkte sich zunächst auf Kinder mit cerebralen Bewegungsstörungen, den sogenannten Spastikern. Die habe ich 12 Jahre lang behandelt.“ 1972 zog Klaus Weckwerth nach Mecklenburg. Bevor er als Leiter auf dem Wichernhof anfing, arbeitete er drei Monate lang im Elisabethstift, einer Einrichtung der Neinstedter Anstalten. „Ich hatte bis dahin kaum Kontakt zu Menschen mit einer geistigen Behinderung. Als ich das Elisabethstift betrat, war ich völlig ahnungslos von dem, was mich dort erwartete.“

In der DDR war die Betreuung von Menschen mit Behinderung fachlich dem Ministerium für Gesundheitswesen unterstellt. So stand nur die Pflege und Verwahrung im Vordergrund. Erst ab 1976 wurde darauf hingewiesen, dass die Betreuung dieser Menschen immer und zuerst eine pädagogische Arbeit sei mit dem Ziel, die Menschen zu einem relativ selbständigen Leben zu befähigen. Nach der Wende habe sich die Qualität des Lebens in dieser Beziehung enorm verbessert. „Die Wende habe ich eigentlich auf dem Wichernhof zunächst nur indirekt erlebt, denn ich war zu dieser Zeit zum Studium der Rehabilitationspädagogik in Berlin. Jedoch haben wir wohl alle ganz schnell viele Illusionen verloren“, erinnert sich Klaus Weckwerth. „Mit der Einführung der Pflegeversicherung, und das habe ich als besonders bedrückend empfunden, war mit einem Mal wieder der Aspekt der Pflege in den Vordergrund gerückt. Ich hatte gedacht, dass der Bildungsansatz immer mehr ausgeweitet werden kann, aber mit der Forderung der Pflegekasse wurde wieder sehr stark die Pflege betont.“ Unabhängig von der Diskussion um Pflege und Pädagogik sei Pflege immer ein Grundsatzprogramm bei der Betreuung von Menschen mit Behinderungen. Aber die heilpädagogische Arbeit dürfe nicht in den Hintergrund gedrängt werden. Heute spricht man viel von selbst bestimmter Lebensweise. In dieser Richtung wird sehr viel getan.

29 Jahre lang hat Klaus Weckwerth den Wichernhof in Dehmen geleitet. Das Foto zeigt ihn bei seiner Verabschiedung im September 2000.

„Wenn ich das Rad der Geschichte zurückdrehen könnte und noch einmal meine Tätigkeit auf dem Wichernhof beginnen müsste, dann würde ich manches anders machen. Aber das geht eben nicht und das ist sicher auch gut so, denn jetzt sind die anderen dran!“

Doreen Blask

Anlass zum Danken

Annett Campehl (l.) bedankt sich bei ihren Kollegen.

20 Jahre Schuldnerberatung in Güstrow waren am 18. September 2013 Anlass, die Arbeit der Beratungsstelle zu würdigen. Gemeinsam mit dem Kooperationspartner DRK hatten die Mitarbeiter der Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung ins Rathaus Güstrow eingeladen. Neben einem Rückblick auf die vergangenen 20 Jahre, eröffneten wir eine Fotoausstellung, welche Einblick in das Schicksal von Betroffenen gab.

Im Mittelpunkt der Rede, die ich als Leiterin hielt, standen jedoch die Mitarbeiter der Beratungsstelle. Ich nutzte die Gelegenheit, ihre Arbeit auch einmal in einem offiziellen Rahmen wertzuschätzen. Nur durch den Einsatz und das Engagement meiner Kollegen ist eine zuverlässige Hilfeleistung überhaupt möglich. Den meisten ist durchaus bewusst, wie schwierig die Arbeit im sozialen Bereich angesichts der vielfältigen und komplexen Problemlagen sein kann. Umso wichtiger ist neben der fachlichen Kompetenz der Zusammenhalt und die Rückenstärkung, die wir in unserem (wenn auch kleinem) Team leben. Daher nochmal mein Dank an meine Kollegen.

Die Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung befindet sich in der Eisenbahnstraße 18 in Güstrow, Telefon: (03843) 776736. Die Erstberatung erfolgt donnerstags zwischen 9:00 und 12:30 Uhr im Rahmen der Offenen Sprechzeit bzw. nach Terminvergabe. Annett Campehl

Umdenken hat begonnen

Wochenlang tönen die Baumaschinen in der Schnoienstraße in Güstrow und ein Ende ist noch nicht in Sicht. Unser Nachbar, die AWG, baut eine große Wohnanlage mit seniorengerechten Wohnungen. In einer frühen Planungsphase wurde darüber nachgedacht, wie die Wärmeversorgung erfolgen soll. Mit den Stadtwerken Güstrow wurde geschaut, wer im Wohnquartier mit in die Versorgung einbezogen werden könnte. Unser Haus, das Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten, das Kinder- Jugend-Kunsthaus, die Stadtverwaltung und die Wohnungen der AWG werden zukünftig durch ein Blockheizkraftwerk (BHKW) mit Wärme versorgt. Untergebracht ist das BHKW in einem alten, nicht mehr genutzten Schlauchtrockenturm der Güstrower Feuerwehr. Für den Turm, der unter Denkmalschutz steht, ist das eine gute Nutzung. Und auch für die AWG ist die Lösung gut, denn durch den separaten Standort des Blockheizkraftwerkes kommt es zu keinen Geräuschübertragungen im Wohnhaus selbst.

Wenn ich mir das Projekt ansehe, dann hat hier ein Umdenken bei der Wärmeversorgung begonnen. Nicht jeder muss alles selbst machen, sondern durch Vernetzung können Synergien erzielt werden, die für alle zum Vorteil sein können. Ob es sich rechnet und wirklich Synergien entstehen, werden wir in den nächsten Monaten sehen. Gespannt bin ich auch schon auf die neuen Bewohner, die auch weitere Serviceangebote der Diakonie nutzen können. Bernd Lippert

Das Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten wird zukünftig durch ein BHKW mit Wärme versorgt.

Erfolgsgeschichte der CAP-Idee

Dreharbeiten im Neubrandenburger CAP-Markt

Die Journalistin Antonia zu Knyphausen (l.) interviewt Helga Groß vom CAP-Markt Neubrandenburg.

Einige Verwunderung lösten am 17. Oktober die Dreharbeiten des NDR im neuen CAP-Markt in der Koszaliner Straße 18 in Neubrandenburg bei den Kunden aus. Die Fernsehjournalistin, Antonia zu Knyphausen, hatte sich von der Erfolgsidee inspirieren lassen, die hinter dem Begriff CAP steht. In den CAP-Märkten arbeiten Menschen mit und ohne Handicap in einem Lebensmittelmarkt zusammen und stellen gemeinsam mit anderen die Versorgung der Menschen in einem Wohngebiet sicher. So auch in der Neubrandenburger Oststadt, wo diese erfolgreiche Geschäftsidee mit der Eröffnung des 100. Marktes Anfang Oktober in Deutschland erneut umgesetzt wird.

In dem Neubrandenburger CAP-Markt können die Kunden auf einer Verkaufsfläche von 650 Quadratmetern zwischen 9.000 Artikeln auswählen. Außerdem entstand ein Backstand, das CAPpuccino, wo es neben klassischen Backwaren, auch Imbiss- und Mittagstischangebote gibt. Diesen gesamten Service bieten die 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, manche mit und andere ohne Handicap. Das ist gelebte Inklusion und schon etwas Besonderes.

Und dann ist der Markt doch nichts Besonderes mehr, weil es schon der 100. seiner Art ist. 1999 entwickelte im fernen Sindelfingen die Gemeinnützige Werkstätten und Wohnstätten GmbH die Konzeptidee, die zwei Jahre später von der Genossenschaft der Werkstätten für behinderte Menschen Süd (GDW SÜD) zu einem Social Franchising weiterentwickelt wurde. Diesem Social Franchising hat sich auch die Integra Güstrow GmbH angeschlossen. Allerdings hätte sich niemand träumen lassen, dass man nur zwölf Jahre später die Eröffnung des 100. Marktes feiern kann. 100 CAP-Märkte stehen für über 1.400 Arbeitsplätze und vor allem für mehr als 800 Menschen mit Handicap, die in einem CAP-Markt Arbeit gefunden haben. Sie alle zeigen, dass die gemeinsame Arbeit von Menschen mit und ohne Handicap Alltag sein kann.

Auch für die Integra Güstrow GmbH sind die CAP-Märkte eine Erfolgsgeschichte. Der CAP-Markt in Neubrandenburg ist bereits der vierte Markt des Betreibers, der außerdem unter dem Markennamen iD noch zwei Drogeriemärkte mit einem ähnlichen Konzept in Güstrow und Rostock betreibt.

Karl-Heinz Schlag

Das Team vom NDR Haff-Müritz-Studio Neubrandenburg bei den Dreharbeiten im CAP-Markt Neubrandenburg.

Ein ganz normaler Tag
in der geschlossenen Wohngruppe

Die Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf vereinen unter ihrem Dach neben einem sozialpsychiatrischen Pflegewohnbereich und einem kleinen psychosozialen Wohnbereich auch einen geschlossenen Wohnbereich mit 19 Bewohnern. Hier leben Menschen, die sich aufgrund ihrer psychischen Erkrankung selbst gefährden und vom Gericht einen Unterbringungsbeschluss erhalten haben, d. h. deren Freiheit eingeschränkt wurde. Der Unterbringungszeitraum ist befristet und wird jährlich überprüft.

Das Schloss Matgendorf hat keinen Zaun wie andere geschlossene Einrichtungen. Es ist sogar die einzige Einrichtung in Mecklenburg-Vorpommern ohne Zaun für den geschlossenen Wohnbereich. Die Tür zum Wohnbereich ist jedoch verschlossen. Kurz nach der Aufnahme nach einer gewissen Kennlernzeit werden den Bewohnern nach ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen Freiheiten eingeräumt. Sie werden zunächst bei allen Wegen außerhalb des Wohnbereichs begleitet und es werden ihnen nach und nach immer mehr Freiheiten bis hin zu Beurlaubungen ermöglicht. Hierfür gibt es ein Team, das nach Abwägung aller Faktoren die „Lockerung“ bestimmt. Vertrauen in die Fähigkeiten eines Bewohners, Absprachen und gute vorherige Überlegungen sind Voraussetzungen hierfür.

Bei uns gibt es Menschen in allen Altersgruppen, mit unterschiedlichen Lebenshintergründen und Hilfebedarfen.
Ein ganz normaler Tag beginnt mit der Dienstübergabe vom Nachtdienst zum Frühdienst. Die drei Mitarbeiter im Dienst pro Schicht geben die nötigen Hilfestellungen und Unterstützungen, die die Bewohner benötigen. Nie mehr als nötig, immer an den Fähigkeiten und Wünschen des Menschen orientiert. Sinn der Hilfeleistungen ist es, vorhandene Fähigkeiten zu erhalten und neue zu entwickeln. Die Bewohner beteiligen sich an den Diensten und suchen sich aus, was sie gern essen möchten (das Mittagessen wird bereits im Vorfeld ausgewählt). Es besteht auch die Möglichkeit, sich selbst, ggf. mit Unterstützung, Essen zuzubereiten. Am Vormittag und auch am Nachmittag gehen viele Bewohner in die Ergotherapie oder arbeiten im Dorfladen mit, der auch von der Bevölkerung des Dorfes Matgendorf gut angenommen wird. Dies ermöglicht Kontakte zu Menschen außerhalb der Einrichtung. Bewohner werden zu Ärzten begleitet oder es werden andere Unternehmungen einzeln oder in Gruppen durchgeführt.

Die Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf liegen auf dem Land zwischen Teterow und Laage und die meisten Ziele müssen mit dem Auto angefahren werden. Das erfordert Planung und gute Absprachen. Sinn und Ziel ist es, den Bewohnern neue Erfahrungen außerhalb der Einrichtung zu ermöglichen und Teilhabe „am normalen Leben“. Der Vormittag und Nachmittag werden von den Bewohnern oft auch genutzt, um ihr Zimmer zu putzen, Wäsche zu waschen und zur Freizeitgestaltung. Bei Bedarf werden sie dabei unterstützt. Mit jedem Bewohner wird ein individueller Hilfeplan ausgearbeitet, worin vereinbart wird, welche Hilfen er benötigt und haben möchte, welche Ziele er erreichen will und wie er sich zukünftig sein Leben vorstellt. Er erhält einen persönlichen Assistenten als Ansprechpartner und Begleiter zur Seite. Ziel ist es immer, dem Einzelnen zu einem selbstbestimmten Leben außerhalb der Einrichtung und zu einem besseren Umgang mit der Erkrankung zu verhelfen.

Die medikamentöse Behandlung wird durch Ärzte verschiedener Fachrichtungen sichergestellt. Über den Tag verteilt werden Gespräche mit jedem Bewohner geführt, in denen dessen Befindlichkeiten und Wünsche mit ihm besprochen werden. Es finden mehrmals wöchentlich Sportangebote statt. Mit jedem Bewohner wird abgesprochen, in welcher Form er seinen Tag strukturieren möchte. Aggressionen und Krisen gehen einher mit der Bearbeitung von Problemen und Konflikten, das ist bei jedem Menschen gleich, ob psychisch erkrankt oder nicht. Die Mitarbeiter sind erfahren und geschult, um mit krisenhaften Situationen umzugehen. Sie wirken dann deeskalierend auf den Menschen mit Psychiatrieerfahrung ein, d. h. in der Regel durch beruhigende Gespräche und ggf. medikamentöse Unterstützung. In einzelnen Fällen kann, wenn ein besonderes Maß an Schutz notwendig wird, eine vorübergehende Fixierung vorgenommen werden, d.h. ein Fixieren mit Gurten an seinem Bett. Diese Maßnahme wird von einem betroffenen Bewohner unterschiedlich erlebt, teilweise als Hilfe, um die eigenen Gefühle wieder zu stabilisieren, mitunter aber auch als eine traumatische Erfahrung. Daher sollte sie die Ausnahme bleiben.

Manch ein Mensch mit einer psychischen Erkrankung, der zu uns kommt, hat in seinem Leben viel Ablehnung erfahren, war zahlreiche Male in psychiatrischen Kliniken, hat diverse ambulante Angebote durchlaufen und Verhaltensmuster entwickelt, die in der Gesellschaft nicht akzeptiert werden. Das Ziel ist es dann, diesem Menschen zu neuen Erfahrungen durch Verlässlichkeit und positive Beziehungen zu verhelfen, die ihm wieder Teilhabe am „normalen“ Leben ermöglichen. Gabriela Steeg

Tag der offenen Tür
Diakonie-Tagespflege Röbel

Zu einem Tag der offenen Tür lud die Diakonie-Tagespflege Röbel am 3. September ein. „Dieses Angebot wurde sehr gut angenommen“, freut sich Andrea Jose, die stellvertretende Pflegedienstleiterin. „Unsere Gäste nutzten die Gelegenheit, um sich beraten zu lassen, unsere Schwestern kennen zu lernen und die Räumlichkeiten zu besichtigen.“ Höhepunkt an diesem Tag war der Besuch einer vierten Klasse der Grundschule Wredenhagen. „Bereits im Vorfeld herrschte in unserer Einrichtung große Vorfreude auf den Besuch der Grundschüler“, erzählt Andrea Jose. „Unser Ziel war es, den Kindern das Verständnis für die Situation von älteren Menschen nahe zu bringen und Respekt und Wertschätzung davor zu vermitteln.“ Beim Fahren mit einem Rollstuhl, der Simulation von Schwerhörigkeit und Sehbehinderung konnten die Kinder erfahren, mit welchen Beeinträchtigungen man sich im Alter arrangieren muss. „Der Umgang mit den Kindern tat unseren Besuchern der Tagespflege gut“, fügt Andrea Jose hinzu. „Die nächste Verabredung haben wir bereits geplant. Zum Weihnachtsfest wird es eine weitere Veranstaltung geben, auf die wir uns bereits jetzt freuen.“ Die Diakonie-Tagespflege Röbel gibt es seit drei Jahren. Sie ist ein Angebot für pflegebedürftige Menschen aus der Region, die zu Hause wohnen und nicht allein sein können oder wollen. Im Mittelpunkt steht die Betreuung und Hilfe für die Pflegebedürftigen. Durch die Tagespflege können zudem pflegende Angehörige entlastet und Heimaufnahmen möglicherweise hinaus geschoben werden.

Doreen Blask

Viertklässler der Grundschule Wredenhagen besuchten die Diakonie-Tagespflege Röbel.

Die schönste Zeit im Jahr
Urlaubsorganisation

Seit vielen Jahren ist es wegen der Betriebsferien der Güstrower Werkstätten eine logistische Herausforderung, für 35 Bewohner des Wohnheimes Kastanienstraße in Güstrow diese 14 Tage individuell zu gestalten und dabei den Teilhabe- und Inklusionsgedanken zu leben.

Einfacher stellte sich die Urlaubsorganisation in der Zeit dar, in der jährlich ein Gemeinschaftsurlaub geplant wurde. Sprich: alle 35 Bewohner fuhren mit einem großen Reisebus zu einem – von den Mitarbeitern ausgewählten – Urlaubsziel. Unsere Ziele heute jedoch sind eine Vielfalt an individuell abgestimmten Angeboten, eine hohe Nutzerzufriedenheit sowie ein optimaler, flexibler Mitarbeitereinsatz.

Im Wohnheim Kastanienstraße arbeiten derzeit 13 Mitarbeiter, die sich dieser Aufgabe mit großem Engagement stellen und dabei Ideen und individuelle Fähigkeiten mit einbringen. Neben den Mitarbeiterinnen der Wohngruppen, übernehmen auch die Kollegen der Seniorenbetreuung, Praktikanten sowie ehrenamtliche Mitarbeiter die Begleitung.

In diesem Jahr wurden bereits vier Wochen vor Urlaubsbeginn Wochenpläne ausgehängt und jeder Mitarbeiter aufgefordert, immer auch mit Blick auf die Absicherung der erforderlichen Dienste im Haus, Urlaubsaktivitäten anzubieten. Neben den uns zur Verfügung stehenden zwei Fahrzeugen fuhren wir auch mit Fahrrädern, dem Minicar oder mit der Bahn, was immer wieder ein Erlebnis der besonderen Art und perfekt für die Durchführung aller Ausflüge von drei Wohngruppen ist.

Ob Hafenrundfahrten in Warnemünde, Baden in der Ostsee oder im Güstrower Inselsee, Spaziergänge, Besuche von Karls Erlebnis-Dorf in Rövershagen, einer Indianershow, des Bärenwaldes oder von Grillabenden konnte jeder Bewohner mindestens vier bis fünf Aktivitäten nach seinem ganz persönlichen Geschmack erleben und genießen. Dies wurde auch durch den flexiblen Einsatz aller Beteiligten ermöglicht.

Die Vorfreude auf den nächsten Sommerurlaub ist gewiss! Um dem Ziel nach noch mehr Individualität näher zu kommen, sind jedoch Gespräche seitens der Leitung hinsichtlich der Urlaubsregelung der Güstrower Werkstätten erforderlich. Man ist gemeinsam darüber im Gespräch und sucht nach einer Lösung.

Martina Stuhr

Herbststraßensammlung

Die Mitarbeiter der Diakonie Güstrow sammelten Spendengelder unter anderem auf dem Wochenmarkt in Güstrow.

Die diesjährige Herbststraßensammlung von Kirche und Diakonie im Kirchenkreis Mecklenburg führte uns vom 12. bis zum 26. Oktober durch sechs Städte: Wir sammelten in Röbel, Teterow, Malchin, Schwaan, Warin, Güstrow und Bützow.

Die Sammelschwerpunkte waren ganz unterschiedlich. So wurden in diesem Jahr in Teterow und Malchin für die Arbeit des Sozialwerkes der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Malchin-Teterow e.V. gesammelt. Das Geld wird zur Hälfte für die Hilfe in den Teestuben und Cafés in Malchin, Stavenhagen und Dargun verwendet. An allen Standorten des Sozialwerkes sind die Teestuben und Cafés die ersten Anlaufpunkte für Hilfesuchende. Dort treffen sich die Tafelgäste zur Ausgabe, dort gibt es Frühstück, ein Mittagessen für Bedürftige und die Gäste können in gemütlicher, alkoholfreier Atmosphäre sitzen. Manche helfen ehrenamtlich mit, andere treffen hier Freunde, wieder andere bekommen die Hilfe und Unterstützung, die sie benötigen.

Die andere Hälfte des Erlöses geht wie die Erlöse aus Röbel und Warin an das sozial-diakonische Projekt „Große und kleine Herzenswünsche: Besser leben im Alter“ der Diakonie Güstrow e.V.

Die gesammelten Gelder in Schwaan, Güstrow und Bützow kommen zu einer Hälfte auch dem Projekt „Große und kleine Herzenswünsche: Besser leben im Alter“ der Diakonie Güstrow e.V. und zur anderen Hälfte dem Projekt „Kinder aus Shodino“ zugute. Bereits seit 1993 kommen jährlich Kinder aus Shodino (Weißrussland) zur Erholung in die Region Güstrow. Im kommenden Jahr möchte der Evangelisch-Lutherische Kirchenkreis Mecklenburg, Region Güstrow, nach Möglichkeit wieder zwanzig Kinder und vier Betreuer aus Shodino einladen. Doch die momentane finanzielle Situation erlaubt keine kontinuierliche Kindererholung bis hierher.

Mit der Herbststraßensammlung zeigen Kirche und ihre Diakonie in Mecklenburg, wie sie sich für Menschen einsetzen, die unsere Hilfe, unseren Rat und unsere Fürsprache brauchen. Mit den Spenden aus der Straßensammlung werden vor allem Maßnahmen finanziert, die nicht durch öffentliche Gelder gedeckt werden können.

In diesem Jahr kamen insgesamt 654,62 Euro zusammen. Wir möchten uns herzlich bei allen teilnehmenden Einrichtungen der Diakonie Güstrow e.V. und insbesondere bei allen Spendern in der Region Mecklenburg bedanken.

Maren Klückmann

Hätten Sie gewusst, ...

... dass bis einschließlich Oktober 2013 insgesamt 1.792 Rollen „herkömmliches“ WC-Papier bei der Diakonie Güstrow verbraucht worden sind? Im Jahr 2013 erfolgte die Umstellung auf WC-Papier aus Recyclingpapier. Davon wurden zusätzlich 3.168 Rollen verbraucht. Durch den Einsatz von Recyclingpapier tragen wir mit dazu bei, dass die Baumbestände geschont werden.

... dass im Jahr 2012 in der Diakonie Güstrow 803.000 Blatt Papier bedruckt worden sind? Enthalten ist hier nicht das extern bedruckte Papier. Durchschnittlich werden für die Herstellung von 500 Blatt Papier 130,6 l Wasser sowie 7,5 kg Holz benötigt. Zur Herstellung der in der Diakonie Güstrow verbrauchten Menge Papier werden somit ca. 210 m^3 Wasser und 12 t Holz benötigt. Eine Fichte wiegt ca. eine Tonne, so das für diesen Papierbedarf bis zu zwölf Bäume verarbeitet werden mussten.

Erster Gesundheitstag

Zum ersten Gesundheitstag lud das Diakonie-Pflegeheim Malchin am 5. November ein. Rund 100 Gäste, darunter Bewohner, Mieter, deren Angehörige und Besucher aus der Stadt folgten der Einladung von Einrichtungsleiter Henry Weber. So konnten sie sich an diesem Tag über gesunde Ernährung und Körperpflege informieren, sich Seh-, Hörtests und Blutdruckmessungen unterziehen. Zudem informierten die Mitarbeiter der Einrichtung über Angebote der sozialen Betreuung im Alter.

„Für unseren ersten Gesundheitstag haben wir mehrere Firmen begeistern können“, freut sich Einrichtungsleiter Henry Weber. „So boten an diesem Tag der Optiker Künast aus Stavenhagen, die Hörgeräteakustik, die Figaro-Frisöre, die Firma Medicare, die Ratsapotheke und die Neue Apotheke aus Malchin individuelle Beratungen an.“

„Wir freuen uns sehr, dass der erste Gesundheitstag ein voller Erfolg war. Viele Gäste hatten dadurch die Gelegenheit, die Angeote unseres Hauses und der Gesundheitsdienstleister vor Ort kennen zu lernen“, fügt Pflegedienstleiterin Dagmar Pieper hinzu. Geplant ist es, den Gesundheitstag alljährlich zu wiederholen.

Doreen Blask

Wer wollte, konnte sich am Gesundheitstag auch den Blutdruck messen lassen.

Kleine Ursache, große Wirkung

Ein kleiner Riss in einer Lötstelle sorgte für viel Arbeitsaufwand im Diakonie-Pflegeheim Malchin.

Obwohl es ein trockener und heißer Sommer 2013 war, mussten sich die Mitarbeiter im Diakonie-Pflegeheim Malchin auf ein gehöriges Maß an Feuchtigkeit im Haus einstellen. Anfang Juli bemerkten Mitarbeiter, dass aus einer Wand im Keller Wasser tropfte. Das konnte nur ein Rohrbruch im nicht unterkellerten Teil der Einrichtung sein! Da die Wassermengen täglich zunahmen, wurde eine Firma beauftragt, den Schaden zu finden und die Leitung zu reparieren. Am 12. Juli wurden schließlich drei Revisionsöffnungen in den Beton des Flures im Eingangsbereich geschlagen. Da der Rohrschaden nicht gefunden worden war, wurde es notwendig, ca. neun Meter des Flures komplett zu öffnen. Das geschah mit Hilfe einer Betonschneidemaschine. Doch dann kam das dicke Ende. Ein Handwerker durchschnitt mit seiner Maschine sämtliche Wasser- und Heizungsleitungen, sämtliche Elektrokabel und zu unserem Leitwesen, die Kabel der Schwesternrufanlage. Nun war Improvisation gefragt. Dank des Einsatzes zahlreicher Pflegekräfte konnten die Bewohner auch ohne Klingel versorgt werden. Der gesamte Eingangsbereich musste gesperrt werden und alle Transfers der Versorgungswagen mussten über das Außengelände geschehen. Erst anderthalb Wochen später wurde der eigentliche Schaden, ein kleiner Riss in einer Lötstelle, entdeckt. Am 5. September war die Baustelle endlich wieder geschlossen.

Henry Weber

Freiheitsentziehende Maßnahmen

Freiheitsentziehende Maßnahmen sind massive Eingriffe in die Persönlichkeitsrechte eines Menschen. Artikel 1 des Grundgesetzes, Satz 2 sagt aus: „Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden."

Was versteht man unter freiheitsentziehenden Maßnahmen?

Alle Maßnahmen, die einen Menschen gegen seinen Willen daran hindern, seinen Aufenthaltsort zu verändern, eine bestimmte Dauer überschreiten oder regelmäßig auftreten. Das können folgende Maßnahmen sein: Unterbringung in einer geschlossenen Einrichtung (psychiatrische Krankenhäuser, psychiatrische Abteilungen in Krankenhäusern, geschlossene Heime); Leibgurte oder andere Fixierungen an Stuhl oder Bett; Bettgitter; Fixierdecken und Zwangsjacken; Therapie-Tische an Stuhl oder Rollstuhl; Schließmechanismen an Türen und andere Vorrichtungen zum Verhindern eines Öffnens von Türen; Arretieren des Rollstuhls; Ausstattung von Betroffenen mit Signalsendern. Auch Gabe von Medikamenten mit dem Ziel, Fortbewegung zu verhindern, Wegnahme von Straßenbekleidung oder eine im Stuhl sitzende Person so gegen eine Wand zu stellen, dass sie nicht mehr aufstehen kann, sind freiheitsentziehende Maßnahmen.

Wozu dienen freiheitsentziehende Maßnahmen?

Freiheitsentziehende Maßnahmen sind nur zum Wohl des Betroffenen zulässig, um eine krankheits- oder behinderungsbedingte Gefahr der Selbsttötung oder eine erhebliche Gesundheitsgefährdung abzuwenden oder wenn eine Unterbringung, Heilbehandlung oder ein ärztlicher Eingriff notwendig sind, deren Sinn und Zweck der Betroffene infolge der Krankheit oder Behinderung nicht einzusehen vermag. Freiheitsentziehende Maßnahmen sind nur zulässig, wenn der erhebliche gesundheitliche Schaden nicht durch andere, dem Betroffenen zumutbaren Maßnahmen abgewendet werden kann.

Grundsätzlich sind alle freiheitsentziehenden Maßnahmen durch das Vormundschaftsgericht genehmigungspflichtig. Ansonsten sind sie strafbar. Der Vormundschaftsrichter hat zu prüfen, ob die Maßnahme im Interesse des Betroffenen liegt, zu seinem Wohl erforderlich, notwendig, geeignet und verhältnismäßig ist. Der rechtliche Betreuer, sofern einer vorhanden ist, muss der Maßnahme dann zustimmen. Das Gericht hat den Betroffenen anzuhören, ein Sachverständigengutachten einzuholen und ihm einen Verfahrenspfleger zur Seite zu stellen.

Welche freiheitsentziehenden Maßnahmen müssen nicht vormundschaftsgerichtlich genehmigt werden?

Wenn eine Person der Maßnahme zustimmt, weil es ihr mehr Sicherheit gewährleistet (z. B. Bettgitter gegen Herausfallen aus dem Bett). Sie muss aber die Tragweite der Entscheidung erkennen können und kann sie jederzeit widerrufen. Wenn die Maßnahme nur einmalig und vorübergehend erfolgt (z. B. bei einem Fieberanfall oder einem epileptischen Anfall). Wenn Gefahr im Verzug besteht, dann kann ein Arzt oder ausnahmsweise eine Pflegekraft die Maßnahme für kurze Zeit anordnen (Notkompetenz). Wenn eine einwilligungsunfähige Person sich nicht mehr aus eigener Kraft bewegen kann und kein diesbezüglicher Wille erkennbar ist (z. B. bewusstlose oder gelähmte Personen). Vorsorgliche Schutzmaßnahmen ohne konkrete Gefährdung sind unzulässig. Es müssen konkrete Anhaltspunkte für eine Gefährdung vorliegen.

Gabriela Steeg

Im E-Rolli über den Wichernhof

Andrea Schreiber wohnt auf dem Wichernhof in Dehmen.

Hallo,

ich heiße Andrea Schreiber und wohne auf dem Wichernhof in Dehmen. Dort ist die 11. Wohngruppe mein Zuhause und man kümmert sich gut um mich und setzt sich für mich ein. Dass meine Assistenten hinter mir stehen, habe ich besonders in diesem Jahr gemerkt.

Da mein bisheriger Rollstuhl Anfang des Jahres zu klein für mich wurde, ist ein größerer für mich bei der Krankenkasse beantragt worden. Auf diesen hatte ich mich schon sehr gefreut, obwohl sich für mich eigentlich nichts geändert hätte. Klar, ich würde wieder besser reinpassen, aber um umherzufahren, wäre ich immer noch auf Fremdhilfe angewiesen gewesen.

Dann kamen meiner Assistentin Gabriele Schnee und meinem Betreuer Bernhard Parsch die Idee: Wie wäre es denn, wenn ich einen modernen Elektro-Rollstuhl bekäme? Dazu ist zu sagen, dass ich zwar gehandicapt, aber ein dennoch sehr lebensfroher und neugieriger Mensch bin. Und meine linke Hand ist genauso gelenkig wie mein manchmal doch recht keckes Mundwerk. No risk, no fun! Also wurde der E-Rollstuhl im Frühjahr 2013 beantragt. Leider gab es da aber ein Problem: die Krankenkasse. Denn die lehnte den Antrag leider ab. Aber zum Glück hatte ich Herrn Parsch und meine Assistentin Frau Schnee, die sich für mich einsetzten und in Widerspruch gingen.

Im Juli diesen Jahres dann ein Erfolg: dass Sanitätshaus „FROG“ stellte mir einen E-Rollstuhl für eine Woche lang auf Probe zur Verfügung. Unter einer Bedingung: Nur wenn ich mich einer „Fahrprüfung“ wie bei einem Führerschein unterziehen würde, sollte ich meinen Rennschlitten bekommen.

Damit hieß es üben, üben, üben. „Och, Mann, eh“, fluchend hörte man mich Fahrversuche machen. Aber aufgegeben habe ich nicht. Am Ende der Woche wollte ich die Prüfung der Krankenkasse bestehen, allen zeigen, dass ich es kann – und nach den sieben Tagen konnte ich es! Vor, zurück, enge Kurven, umdrehen, schnell oder langsam alles kein Problem mehr. Das sahen auch der Mitarbeiter der Krankenkasse und des Sanitätshaus „FROG“ und willigten ein.

Nun bin ich nicht mehr aufzuhalten. Ich sause über den Wichernhof und genieße Spazierfahrten mit Martina Langkavel, einer Freundin aus meiner Wohngruppe. Über meine Selbstständigkeit bin ich ganz aus dem Häuschen. An dieser Stelle herzlichen Dank an alle, die mich unterstützt und an mich geglaubt haben.

Andrea Schreiber

Mit dem neuen Elektro-Rollstuhl ist Andrea Schreiber wieder mobil.

Zwangsarbeiter besuchten Dehmen

Am 11. September hatte der Wichernhof außergewöhnlichen Besuch. Wladimir Woloschin aus Weißrussland lebte als 4-jähriges Kind in Dehmen. Seine Mutter wurde, wie viele andere, während des Zweiten Weltkrieges als Zwangsarbeiterin nach Deutschland verschleppt. So verbrachte Wladimir Woloschin einen Teil seiner Kindheit im Domgut Dehmen.

Seit langem hatte er den Wunsch noch einmal an diesen Ort zurückzukehren. Dabei stand ihm Christoph Geist, Pastor aus Gießen, zur Seite. Christoph Geist nimmt seit einiger Zeit Kontakt zu ehemaligen Zwangsarbeitern und deren Kindern auf, um ihnen die Möglichkeit der Aufarbeitung zu geben. „Die Begegnungen“, so Christoph Geist, „sind nicht von Verbitterung, sondern von gegenseitigem Interesse geprägt. Neben den schrecklichen Erfahrungen sind es eben auch Kindheitserinnerungen, die von den Betroffenen gesucht werden.“

Wladimir Woloschin traf sich so mit Christoph Geist und Pastor i. R. Folker Hachtmann auf dem Wichernhof, um von dort mit dem ehemaligen Domgutleiter Albert Jänicke eine Begehung im Domgut vorzunehmen. Dabei konnte Wladimir Woloschin, von der Presse begleitet, viele Dinge wiederentdecken. Sichtlich bewegt, kehrten Sie zum Wichernhof zurück, um bei einem gemeinsamen Mittagessen die Erfahrungen auszutauschen. Christoph Geist berichtete von anderen Begegnungen bis hin zu Familienzusammenführungen, aber auch Abweisungen, die er erlebt hat. Nach dem Mittagessen baten die Gäste um einen Rundgang auf dem Wichernhof. Die Situation von Menschen mit Behinderung in Weißrussland ist extrem schwierig. Das Prinzip der Trägerlandschaft ist sehr fremd, da in Weißrussland alles staatlich gesteuert wird. Die Frage, welche Zuwendungen in Form von Naturalien die Mitarbeiter von den Angehörigen bekommen, zeigte die andere Sichtweise.

Ein Teil der Delegation auf dem Domgut: Christoph Geist, Tanja Grischakova, Folker Hachtmann und Wladimir Woloschin (v.l.n.r.).

Wladimir Woloschin erinnert sich an das Haus unmittelbar in der Nähe des Gewässers. Neben ihm Tanja Grischakova, die Übersetzerin.

Wladimir Woloschin lehnte es ab, in unser Haus Jericho zu gehen, da er sich dem von ihm vermuteten Elend nicht aussetzen wollte. Er ließ sich aber trotzdem überreden und kam aus dem Diskutieren mit seinen Landsleuten nicht mehr heraus. Im Gespräch kamen wir darauf, dass die Berührungsängste in Deutschland trotz guter Wohnbedingungen genauso vorherrschen wie in anderen Ländern auch. Trotzdem dominierte unter den Gästen ganz uncodiert die Frage der Schuld: Wer kriegt solche Kinder? In Deutschland ist diese Frage zwar verarbeitet, aber doch manchmal nur mit schönen Worten verdeckt. Somit kann auch hier ein wechselseitig bereichernder Austausch mit anderen Ländern entstehen.

Björn Kozik

Große und kleine Herzenswünsche
Unsere Spendenprojekte

Projekt Circus Bombastico Dehmenti: Der Circus Bombastico Dehmenti kommt jedes Frühjahr in die Einrichtung Wichernhof und studiert mit Menschen mit und ohne Behinderung ein Zirkusprogramm ein. Hierzu wohnen die Artisten eine Woche lang auf dem Gelände des Wichernhofes, trainieren, essen und verbringen ihre Freizeit gemeinsam. Das schafft große Nähe und Vertrauen. Denn das gemeinsame Erleben - sowohl zwischen den Artisten mit und ohne Behinderung, als auch mit der Zirkusgruppe und dem Publikum - ist ein gutes Beispiel gelebter Inklusion. Zirkuspädagogik hat in den letzten zwanzig Jahren eine breite Anerkennung gefunden. Nicht nur in der Arbeit an Kindergärten, Schulen und Krankenhäusern, sondern ganz verstärkt mit Menschen mit Behinderung. Und bereits ab dem dritten Tag geht der Zirkus Bombastico auf Tour. Es sind Auftritte u. a. in Güstrow, Dobbertin, und Greifswald geplant. Der Zirkus Bombastico finanziert die Fahrt, die vielen schönen kreativen Materialien sowie Kost und Logis aus Eintrittsgeldern und den Gebühren der Teilnehmer. Werden Sie Teilhaber dieses schönen Projektes: Besuchen Sie die Zirkusaufführungen in unserer Nähe. Und mit einer Spende sichern Sie die jährliche Projektfinanzierung. Bis jetzt sind 2.215 Euro zusammengekommen. Allen Spendern einen herzlichen Dank!

Projekt Generationsgarten: Die Diakonie Güstrow e.V. lässt einen Generationsgarten auf dem Gelände der evangelisch-integrativen Kindergartenstätte Regenbogen in Güstrow entstehen. Ideen dazu gibt es bereits viele: So soll ein Duft-, Nasch- und Tastgarten entstehen, barfuß über einen Barfußpfad gegangen und unterschiedliche Hochbeete in Stehhöhe der Kinder, Erwachsener und Rollstuhlfahrer gebaut werden. Freude für Groß und Klein. Derzeit wird ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Der beste Planungsentwurf wird dann im Frühjahr umgesetzt. Bis jetzt sind 1.500 Euro zusammengekommen. Wir danken allen Spendern!

Projekt Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS): In der Diakonie Güstrow e.V. gibt es viele ehrenamtlich engagierte Kolleginnen und Kollegen. Sie sind u. a. Ansprechpartner für über siebzig Selbsthilfegruppen in unserer Region. Sie geben Hilfestellungen, vermitteln zu Selbsthilfegruppen, unterstützen bei Neugründungen, organisieren Räumlichkeiten, Veranstaltungen, Vortragsreihen und erstellen Materialien. Vor allen Dingen aber bringen sie die Themen in die Öffentlichkeit, die die Betroffenen in den Selbsthilfegruppen wirklich

Mit einer mehr oder weniger wechselnden Besetzung geht der Circus Bombastico Dehmenti jedes Frühjahr auf Tournee.

bewegen. Und das ist wichtig! Denn Selbsthilfe bedeutet, die eigenen Probleme und deren Lösungen selbst in die Hand zu nehmen und im Rahmen der eigenen Möglichkeiten aktiv zu werden. Für die Betreuung bestehender und die Neugründung von Selbsthilfegruppen sind in diesem Jahr 1864 Euro Spendengelder eingegangen. Vielen Dank!

Haben Sie Interesse daran, unsere Projekte finanziell zu unterstützen? Nutzen Sie gern unser Spendenkonto:

Diakonie Güstrow e.V.
Konto: 53 66 666
BLZ: 520 604 10
Evangelische Kreditgenossenschaft
Kassel eG

BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE14520604100005366666

Maren Klückmann

Herausforderungen meistern

Ist es zu schaffen, mit den Gegebenheiten der Umbaumaßnahmen auf dem Wichernhof die Angebote des Erwachsenenbildungskataloges, die Freizeit- und Tagesförderangebote sowie Feste und Feiern auch weiterhin auf einem guten Niveau umzusetzen?

Auf den ersten Blick gibt es erhebliche Zweifel und Bedenken, denn viele Räumlichkeiten stehen nicht mehr zur Verfügung, da sie im Rahmen der Baumaßnahmen anderweitig genutzt werden. Auf den zweiten Blick können entstandene Zweifel jedoch getrost beiseitegeschoben werden. Schließen sich im wahrsten Sinne des Wortes hier einige Türen, öffnen sich woanders neue Türen und schaffen unerwartete Erlebnisse für alle Beteiligten. So werden die Faschingsfeier 2014 als ein Inklusionsangebot in Zusammenarbeit mit Heilerziehern der Beruflichen Schule Bockhorst in der Disco „Podium“ organisiert werden und das Martinsfest mit zwei kleinen Veranstaltungen auf dem Wichernhof stattfinden. Die Möglichkeit zur Teilnahme an Martinsumzügen in Güstrow und Umgebung steht jedem offen.

Im Hinblick auf die Nutzung von verschiedensten Angeboten anderer Vereine wird ganz genau geschaut, was für Menschen mit Handicap interessant ist und ausprobiert werden kann. Die wöchentlichen Proben der Chorsänger finden derzeit nicht mehr im Festsaal, sondern in kleineren Räumen statt. Das enge Zusammenrücken hat ja keinen Einfluss auf die Stimmlage. Die lang geplante Projektarbeit „Postkartenwerkstatt“ muss in Zukunft glücklicherweise nicht entfallen, da eine Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugend-Kunsthaus Güstrow bevorsteht. Zu besonderen Erlebnissen werden in Zukunft die Fahrten zu den Gottesdiensten in den Dom Güstrow. Bei allen Angeboten stehen Flexibilität, ein positives Denken und auch eine gewisse Gelassenheit im Vordergrund. Also, auf ein gutes Gelingen aller Vorhaben.

Anja Schmechtig

Betriebliche Suchtprävention

Bei der Klausurtagung im November haben sich die Bereichs- und Einrichtungsleiter der Diakonie Güstrow mit dem Thema Sucht und Drogen sowie der neuen Dienstvereinbarung zur betrieblichen Suchtprävention beschäftigt. Abhängigkeit ist ein Problem, das große Teile der Bevölkerung betrifft. Im Grunde kann jedes Verhalten, auch ohne einen Suchtstoff, in einen Zwang, in eine Abhängigkeit führen. Als Beispiele seien hier Kaufsucht, Medienabhängigkeit (PC-Spiele) oder auch Sex-Sucht genannt. Von der Vielzahl der möglichen legalen und illegalen Suchtstoffe (z. B. Medikamente oder Cannabis) ist Alkohol nach wie vor die Droge Nummer eins:

Laut der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) weist jeder fünfte Erwachsene im Alter von 18 bis 64 Jahren einen problematischen Alkoholkonsum auf. Etwa zwei bis fünf Prozent der erwachsenen Bevölkerung sind alkoholabhängig. Jährlich sterben ca. 73.000 Menschen infolge ihres Alkoholmissbrauchs. Aber auch Medikamente können missbraucht werden und abhängig machen. Und immer ist Abhängigkeit ein Problem, welches das Umfeld mitbetrifft, also auch die Familie, den Freundeskreis und die Arbeitskollegen. Doch was kann man tun, wenn man vermutet, ein Kollege oder Angehöriger habe ein Alkoholproblem?

„Auf jeden Fall sollte man eine entsprechende Vermutung ernst nehmen und zeigen, dass man das Problem erkennt und zur Unterstützung bereit ist. Wichtig ist es bei einem solchen Gespräch, über die eigenen Gefühle und Wahrnehmungen zu sprechen. Beispielsweise kann man offen schildern, was man selber beobachtet hat oder dass man sich wegen eines bestimmten Vorfalls um den Kollegen Sorgen macht. Ziel des Gesprächs ist es dabei nicht, dem anderen zu beweisen, dass er alkoholabhängig ist. Vielmehr geht es darum, Hilfe anzubieten und auf Hilfsangebote hinzuweisen und anschließend konsequent zu sein. Oft reagieren Menschen mit einem Alkoholproblem zunächst abwehrend. Doch auch wenn man mit dem Gespräch erst einmal nichts erreicht zu haben scheint: Je mehr Rückmeldungen die betroffene Person erhält, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie allmählich zur Einsicht kommt und ihr Verhalten ändert.“ (Quelle: http://www.aktionswoche-alkohol.de/hintergrund-alkohol/arbeitsplatz.html). Wenn man nicht weiß, wie man das Problem ansprechen soll, kann die Sucht- und Drogenberatung der Diakonie, aber auch jede andere Sucht- und Drogenberatung unterstützen. Das Angebot ist kostenfrei. Jede Anfrage wird absolut vertraulich behandelt.

Katrin Moritz

Baustelle Warin

Der Schreck war groß, als es hieß, wir hätten ein Leck in der Leitung. Hatten wir doch erst vor einigen Jahren den Fußboden auf dem Wohnbereich 1 des Diakonie-Pflegeheimes Am Glammsee in Warin aufstemmen lassen, um Rohrleitungen zu erneuern. Dieses war mit viel Aufwand verbunden und allen noch gut in Erinnerung. Nun erneut diese Hiobsbotschaft: Leck - Aufstemmen - Rohre erneuern. Es war nicht nur für die Bewohner und Mitarbeiter des betreffenden Bereiches ein gewaltiger Schreck, sondern auch für Gerd Klötzer von der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH und seiner Bautruppe. Er konnte sich auch noch an den immensen Schriftverkehr mit der Versicherung und den Gutachtern erinnern.

Das größere Problem war aber erst einmal, die Leckstelle zu finden. Nach tagelangem Suchen wurde die Stelle gefunden. Dafür musste der gesamte Fußboden aufgestemmt werden. Die Vorarbeiten wurden geregelt und die Arbeiten konnten beginnen. Das Personal, die Bewohner und die Einrichtungsleitung arbeiteten einen Plan aus, um es den Bewohnern so angenehm wie möglich zu gestalten. Es wurden kleine Verlegungen vorgenommen. Die Essecke und den Aufenthaltsraum verlegte man in den Wintergarten. Ein einstweiliger Aufnahmestopp von Bewohnern wurde erteilt. Das war notwendig, um den Bewohnern des Wohnbereiches andere Zimmer als Ruhemöglichkeiten anzubieten. Außerdem wurden kurzfristig zwei Begleitpersonen für die Bewohner eingestellt, die die Transfers und teilweise auch die Betreuung übernahmen. Auf den aufgestemmten Fluren lagen Platten, die zwar mit großer Sorgfalt aufgelegt worden, aber nicht ganz eben waren.
Es bestand eine erhöhte Sturzgefahr. Der zeitweilige Lärm sowie die Staubentwicklung machten zusätzlich zu schaffen. Auch die Beaufsichtigung der dementen und desorientierten Bewohner gestaltete sich nicht immer leicht. Die Arbeiten der Pflege, der Hauswirtschaft und der Reinigung waren erheblich eingeschränkt.

Die Stemmarbeiten hatten im April begonnen und der Teppichboden wurde in der ersten Septemberwoche verlegt. Die Angehörigen mussten immer wieder beruhigt werden. Es war nicht immer leicht. Durch die positive Einstellung der Mitarbeiter und ihre ständige Einsatzbereitschaft wurden die vier Monate jedoch gut überbrückt. Auch für die Bauarbeiter war das Arbeiten bei laufendem Betrieb nicht immer einfach. Danke an alle Beteiligten für das gegenseitige Verständnis und die gute Zusammenarbeit.

Waltraud Stürmer

Lebensbaum erfreut Besucher

Die Tagesbetreuung der Diakonie-Sozialstation Güstrow erstrahlt in neuem Glanz. Ein deckenhoher Lebensbaum fällt dem Besucher der Räumlichkeit in der Güstrower Südstadt sofort ins Auge. „Unser Ziel war es, die Tagesbetreuung etwas wohnlicher zu gestalten“, sagt Pflegekraft Marina Lüth, die das Projekt organisiert hat. So nahmen die Mitarbeiterinnen Ariane Krüger und Kathrin Gerstung Farbe und Pinsel in die Hand, um den Lebensbaum an die Wand zu malen. Die Besucher erfreuen sich sehr am Lebensbaum. Nun wird dieser noch mit Fotos von den Besuchern gestaltet.

Vor fünf Jahren eröffnete die Diakonie Güstrow e.V. die Tagesbetreuung, damals in der Philipp-Brandin-Straße 3. Im September 2011 zog die Einrichtung dann in das Ärztehaus im Pfahlweg 1. Momentan werden täglich fünf bis sechs Personen zwischen 9:00 und 16:00 Uhr betreut. Zu den Besuchern der Tagesbetreuung gehören unter anderem Demenzkranke, Menschen mit Depressionen, psychischen Erkrankungen und eingeschränkten Alltagskompetenzen. Die Senioren genießen die liebevolle Betreuung und fühlen sich in der Gemeinschaft wohl. Die Zeit wird mit abwechslungsreichen Aktivitäten wie Spazierengehen, Basteln, Malen Handarbeiten, Backen, Kochen und gemeinsamen Feiern gestaltet.

Doreen Blask

Marina Lüth (l.) und Ariane Krüger sind stolz auf ihren selbst gestalteten Lebensbaum.

Dankeschön-Abend

Zu einem Abend der „etwas anderen Art“, nämlich einem Dankeschön-Abend wurde Mitte August auf dem Wichernhof in Dehmen eingeladen. Mit dieser Idee wurde einmal auf ganz andere Art und Weise ein herzliches Dankeschön an die Organisatoren und Akteure des 40. Jahresfestes ausgesprochen. Jeder, egal ob Menschen mit Handicap, ehrenamtlich Tätige oder Mitarbeiter konnten dieser Einladung folgen.

Die Partyzelte und Biergarnituren waren sehr gut besetzt, die Kletzmermusiker lustig und ideenreich und das Mitbring-Buffett ausgesprochen lecker. An diesem Abend fand sich einmal mehr die Zeit, nicht über die Arbeit fachzusimpeln, sondern Gespräche in gemütlicher und geselliger Runde zu erleben. Das Mitbring-Buffett wurde mit vielen kreativen und köstlichen Speisen zu einem Geschmackserlebnis. Es wurde von Tiramisu, über Tomatenbutter und selbstgebackenem Brot bis hin zu den verschiedensten Süppchen aufgetischt. Ein Glas Rotwein oder Saft rundete bei jedem das Mehr-Gänge-Menu ab. Das Wetter spielte auch mit, die Kletzmermusik spielte auf und so war das Resümee am Ende des Abends durchweg positiv.

Wie ich finde, eine nette Art sich nach getaner Arbeit zusammen zu finden – und das mit Wiederholungsgarantie?!

Anja Schmechtig

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
Doreen Blask, Karl-Heinz Schlag und Redaktionsteam
Platz der Freundschaft 14 c
18273 Güstrow
Telefon: (03843) 6931-26 oder 27
doreen.blask@diakonie-guestrow.de
karl-heinz.schlag@diakonie-guestrow.de

Satz, Gestaltung, Layout:
Doreen Blask

Fotos:
Diakonie Güstrow e.V.
Titelfoto: merten, clipdealer.de
Foto Umschlagseite: Marco Barnebeck, pixelio.de
Foto Seite 2: Marianne J., pixelio.de
Foto Seite 6: www.oetker.de
Foto Seite 15: Thorben Wengert, pixelio.de
Foto Seite 17: Sieglinde Seidel
Foto Seite 23: www.chefkoch.de
Foto Seite 25: gänseblümchen, pixelio.de

Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Bearbeitung aller Texte vor. Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Eine PDF-Version steht unter www.diakonie-guestrow.de bereit.

Herausgeber:
Diakonie Güstrow e.V.
Platz der Freundschaft 14 c
18273 Güstrow
Telefon: (03843) 6931-0
Telefax: (03843) 6931-17
geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de
www.diakonie-guestrow.de

Spendenkonto:
Nr. 53 66 666
BLZ: 520 604 10
Bank: Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel eG
IBAN: DE14520604100005366666
BIC: GENODEF1EK1

Mitarbeiterporträt
Hanna Schiefelbein

Hanna Schiefelbein, Pflegekraft in der Diakonie-Sozialstation Teterow

Frau Schiefelbein, beschreiben Sie uns bitte Ihre Tätigkeit bei der Diakonie Güstrow e.V.!
Seit dem 1. Mai 2001 habe ich auf fast allen Wohngruppen des Wichernhofes in Dehmen und im Wohnheim Kastanienstraße in Güstrow gearbeitet. Seit dem 1. April 2009 bin ich in der Diakonie-Sozialstation Teterow in der ambulanten häuslichen Pflege beschäftigt.

Wie sieht Ihr typischer Arbeitstag aus?
Ich bin im Landbereich für die Versorgung pflegebedürftiger Menschen in allen Lebensbereichen (Körperpflege, Mobilität, Versorgung, Beratung, Reinigung, Einkauf, Wäsche, Blutzucker-Kontrolle, Insulininjektion) eingesetzt.

Von Ihrer Arbeit nun zu Ihnen persönlich. Beschreiben Sie sich selbst mit drei Worten oder einem Satz:
Ich bin einsatzbereit, belastbar und kommunikationsstark im Umgang mit Patienten, Angehörigen und Mitarbeitern. Ich bin stets bereit, neue Kenntnisse zu erwerben und kann mich schnell in neue Aufgabengebiete einarbeiten.

Was bedeutet Familie für Sie?
Meine Familie ist mir äußerst wichtig und bedeutet für mich einen Ruhepol nach getaner Arbeit. Mein Mann ist mir eine große Stütze und Hilfe.

Wer ist Ihr Vorbild und warum?
Ein bestimmtes Vorbild habe ich nicht. Es gibt aber einige Personen, die ich sehr schätze.

Mögen Sie uns Ihre Familie vorstellen?
Ich bin seit 1974 verheiratet. In unserem Haushalt lebt meine pflegebedürftige Mutter. Seit einem Unfall ist mein Mann schwerbeschädigt und managt den Haushalt, kocht und kauft ein. Er hält mir den Rücken frei und versorgt in meiner Abwesentheit meine Mutter. Ohne ihn wäre mein Berufsleben nur schwer zu bewältigen. Wir haben zwei Kinder und ein Enkelkind, das trotz des Prader-Willi-Syndroms unser Sonnenschein ist.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?
Die wenige Freizeit, die ich habe, gehört der Familie und den Freunden. Wir sind gern Gastgeber und mein Mann kocht gern und gut. Im Sommer wird viel gegrillt oder geräuchert und der Garten gepflegt. Unseren großen Urlaub verbringen wir stets im Winter mit Freunden in warmen Ländern. Dabei sind uns Land und Leute wichtig.

Welches Buch würden Sie niemals weggeben?
„Die Last, die du nicht trägst“ von R. Geppert.

Über was können Sie sich so richtig ärgern?
Ich ärgere mich nur selten, aber wenn, dann meistens über Gleichgültigkeit.

Wie verbringen Sie in diesem Jahr Weihnachten?
Weihnachten wird, wenn es der Dienstplan zulässt, an mindestens einem Tag mit der ganzen Familie verbracht. Wir kochen gemeinsam und bereiten unseren traditionellen Weihnachtssalat zu.

Welchen Traum würden Sie sich gern einmal erfüllen?
Im Moment fühle ich mich ausgeglichen, zufrieden und gebraucht. Mein größter Wunsch ist es, daß alle in der Familie und unsere Freunde gesund bleiben und mein Leben bereichern. Mein größter Traum war es immer, einmal nach Irland und St. Petersburg zu reisen. Diese Wünsche habe ich mir zum 50. und 60. Geburtstag erfüllt.

Vielen Dank für das Gespräch!

Doreen Blask

Rezepttipps

Rehkeule in Backpflaumensoße

Zutaten für 6 Personen:
1,2 kg Rehfleisch, küchenfertig, 1 TL Wacholderbeeren, 1 TL Pfeffer (ganze Körner), 1 TL Piment (ganze Körner), 2 EL Butterschmalz, 1 Zwiebel, 2 Karotten, 2 EL Tomatenmark, 150 ml Wein (rot), 400 ml Wildfond, 6 cl Portwein, 100 g Crème fraîche, 100 g Backpflaumen, Salz und Pfeffer, Speisestärke

Die Rehkeule waschen, trocken tupfen, salzen und pfeffern. Die Wacholderbeeren mit den Pfeffer- und Pimentkörnern im Mörser fein zerreiben, die Rehkeule damit einreiben. In einem Bräter in heißem Butterschmalz rundherum anbraten. Zwiebel abziehen, Karotten putzen und schälen, beides fein würfeln, zum Fleisch geben und kurz mitbraten. Tomatenmark einrühren, kurz anrösten. Backpflaumen fein würfeln und dazugeben. Mit Rotwein ablöschen und mit Wildfond auffüllen. Zudecken und im vorgeheizten Backofen bei 200 Grad (Umluft: 180 Grad) ca. 1,5 Stunden schmoren. Die Rehkeule aus dem Bratenfond nehmen und warm stellen. Den Bratenfond durch ein Sieb streichen, Portwein unterrühren, die Sauce nochmals aufkochen lassen und mit angerührter Speisestärke leicht binden. Salzen, pfeffern und die Crème fraîche unterrühren. Die Rehkeule in Scheiben schneiden und mit der Sauce auf vorgewärmten Tellern servieren. Buttergemüse oder Rotkohl, Spätzle oder Klöße und mit Preiselbeerkompott gefüllte Birnenhälften dazu reichen.

Weihnachtliche Apfeltorte

Zutaten:
80 g Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 2 Pkt. Vanillezucker, 3 Ei(er), 100 g Mehl, 1 TL Backpulver, 3 EL Milch, 50 g Puderzucker, 500 g Äpfel, 2 EL Zitronensaft, 175 ml Apfelsaft, 1 Pk. Dessert-Soße Vanille-Geschmack, 6 Blatt weiße Gelatine, 300 g Joghurt, 250 g Mascarpone, 250 g Schlagsahne, 1 EL Zimt

Fett schaumig schlagen. 80 g Zucker und 1 Päckchen Vanillezucker unterrühren. 2 Eier trennen. Eigelbe und 1 Ei zur Fett-Zucker-Masse geben und cremig aufschlagen. Mehl und Backpulver mischen und unterrühren. Milch zugeben. Eine Springform (26 cm Durchmesser) fetten. Teig darin glatt streichen. Eiweiß steif schlagen, Puderzucker dabei einrieseln lassen. Eischnee auf den Teig in der Form streichen. Im vorgeheizten Backofen (157° C) ca. 30 Minuten backen. Herausnehmen und auskühlen lassen. Äpfel schälen, vierteln und das Kerngehäuse entfernen. Äpfel in kleine Würfel schneiden und mit Zitronensaft, Apfelsaft und 50 g Zucker aufkochen. 3 – 4 Minuten garen. Soßenpulver in wenig kaltem Wasser glatt rühren und die Äpfel damit binden. Apfelkompott auskühlen lassen. Gelatine ca. 10 Minuten einweichen. Joghurt, Mascarpone, 1 Pk. Vanillezucker und 75 g Zucker verrühren. Gelatine ausdrücken, bei schwacher Hitze auflösen. Unter die Joghurt-Mascarpone-Masse rühren. Apfelkompott unterheben. Tortenboden aus der Form lösen und mit einem Tortenring umschließen. Apfel-Mascarpone-Creme auf den Tortenboden geben und glatt streichen. Sahne steif schlagen und auf die Torte streichen. Torte 4 – 5 Stunden kalt stellen. Tortenring lösen. Aus einem Papier einen Schweifstern ausschneiden. Papier auf die Torte legen und den Stern mit Zimt ausstreuen. Papier vorsichtig abnehmen.
(Quelle: www.chefkoch.de)

Doreen Blask

Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. April ihren Geburtstag haben. Wir wünschen alles Gute. Stellvertretend für alle sind hier die Mitarbeitenden und ehemaligen Mitarbeitenden genannt, die ihren 20./25./30./35./40./45./50./55./60./65./70. oder 75. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie mit einem Zitat von Albert Schweitzer: „Wagen wir, die Dinge zu sehen, wie sie sind."

Katrin Paepke	04.01.1984	Diakonie-Sozialstation Güstrow	30
Frank Seidel	05.01.1969	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	45
Dietmar Bockelmann	08.01.1969	Integra Güstrow GmbH	45
Elke Mielke	11.01.1954	Diakonie-Sozialstation Bützow	60
Petra Radoll	11.01.1954	Diakonie-Pflegeheim Röbel	60
Yasmin Sommer	11.01.1994	Diakonie-Pflegeheim Malchin	20
Silvia Mallwitz	16.01.1964	Diakonie-Sozialstation Güstrow	50
Carola Hein	21.01.1959	Wichernhof Dehmen	55
Sibylle Holst	21.01.1964	Wichernhof Dehmen	50
Gerd Klötzer	24.01.1959	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	55
Angela Teß	24.01.1964	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	50
Johannes Babin	25.01.1989	Diakonie-Pflegeheim Röbel	25
Anja Pägelow	27.01.1984	Integra Güstrow GmbH	30
Christin Watzke	31.01.1984	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof	30
Friedjof Neuwardt	31.01.1994	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	20
Kay Kührmann	01.02.1974	Wichernhof Dehmen	40
Ruth Abraham	07.02.1949	Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS)	65
Michael Turska	12.02.1969	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	45
Andrea Kosziow	12.02.1979	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	35
Elfriede Jährig	13.02.1944	Diakonie-Sozialstation Schwaan	70
Anne Roberg	19.02.1984	Diakonie-Sozialstation Schwaan	30
Jana Frehse	25.02.1969	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	45
Anika Schwarz	25.02.1984	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	30
Edith Kowanski	26.02.1939	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	75
Hannelore Steinbach	02.03.1959	Diakonie-Pflegeheim Malchin	55
Bärbel Zabel	04.03.1959	Diakonie-Pflegeheim Röbel	55
Silvia Klan	04.03.1969	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	45
Ursula Barz-Schröter	11.03.1954	Diakonie-Pflegeheim Röbel	60
Rosemarie Jörn	12.03.1954	Wichernhof Dehmen	60
Thomas Schafranka	13.03.1964	Haus-Service-Ruf	50
Uta Wunderlich	16.03.1964	Diakonie-Sozialstation Güstrow	50
Janet Burmeister	21.03.1974	Integra Güstrow GmbH	40
Gabriele Meier	22.03.1959	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	55
Juliane Plückhahn	22.03.1984	Geschäftsstelle	30
Winfried Janell	23.03.1949	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	65
Katrin Loose	23.03.1984	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	30
Waltraud Zorn	25.03.1959	Diakonie-Pflegeheim Malchin	55
Doris Flotow	02.04.1964	Wohnheim Kastanienstraße	50
Stefanie Drenkow-Lolies	03.04.1984	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof	30
Margrit Schroetter	06.04.1949	Diakonie-Pflegeheim Röbel	65
Gerda Schwandt	07.04.1934	Diakonie-Sozialstation Bützow	80
Katrin Bendig	11.04.1984	Evangelisch-integrative Kindertagesstätte Regenbogen	30
Annett Stempin	12.04.1964	Diakonie-Sozialstation Teterow	50
Katja Schultz	14.04.1984	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	30
Sabine Neukirch	15.04.1964	Diakonie-Pflegeheim Röbel	50
Marianne Wiese	16.04.1954	Evangelisch-integrative Kindertagesstätte Regenbogen	60
Maria Demuth	16.04.1959	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	55
Michaela Stelling	16.04.1979	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	35
Dürten Beckmann	19.04.1979	Evangelisch-integrative Kindertagesstätte Regenbogen	35
Sibylle Becker	22.04.1969	Wohnheim Kastanienstraße	45
Brigitte Schulz	24.04.1949	Seniorenclub	65
Gabriele Engel	24.04.1959	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55
Marion Jünger	24.04.1964	Wichernhof Dehmen	50
Yvonne Schröder	24.04.1969	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	45
Erika Hehmann	27.04.1949	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	65
Andreas Dietze	27.04.1989	Diakonie-Sozialstation Bützow	25
Dominik Rosendräger	28.04.1994	Diakonie-Pflegeheim Röbel	20

Wir bitten alle, die in Zukunft mit einer Veröffentlichung ihres runden Geburtstages nicht einverstanden sind, dieses der Redaktion mitzuteilen.

„Glück kann man nur festhalten, indem man es weitergibt.“
Werner Mitch